

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 86 (1960)

Heft: 48

Artikel: Teure Ferien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Ciarino ist einiges los

Wenn zwei Ciariner sich irgendwo in der Fremde begegnen, dann gibt es stets so etwas wie ein Wiedersehensfest, selbst dann, wenn besagte Fremde nichts anderes als ein wenige Kilometer entferntes Nachbardorf ist. Denn, falls Sie es noch nicht wissen sollten, jeder Punkt auf der Mutter Erde, von dem aus man den Kirchturm von Ciarino nicht mehr sehen kann, ist für den echten Ciariner herrliches und hoffnungsloses Ausland. Im Ausland aber wird selbst der gleichgültigste, ja sogar halbfeindliche Nachbar zum Busenfreund und dementsprechend begrüßt, da er ja gewissermaßen den unsichtbaren Kirchturm ersetzt.

Seit Menschengedenken pflegen die Ciariner die alte und bewährte Begegnungsformel «domà i montagn i sta ferm» (nur die Berge bleiben stehen) anzuwenden. Das ist nun endgültig passé, denn ausgerechnet bei Ciarino ist der Berg in Bewegung geraten.

Dem rinnenden Sommer folgte ein gießender Herbst und beide zusammen wirkten sich steinerweichend aus. Das konnte auch der solideste Berg nicht aushalten. Er sackte langsam zusammen wie ein unerfahrener Kegelbruder nach einer Sauserpartie über den Kistenpaß (d. i. der bekannte Herbstbummelweg von Malans über Jenins nach Maienfeld).

In Ciarino herrschte darum eine ziemliche Spannung, die da und dort recht merkwürdige Entladungen förderte. Wenn eine vermeintliche oder wirkliche Katastrophe in Aussicht steht, schießen die Sachverständigen wie die Pilze aus dem Boden. Es wimmelt nur so von Hellsehern, die das schon längst vorausgeahnt hatten, von technischen non plus ultra Kanonen, die genau wußten, was man hätte tun sollen, und wer nichts gescheiteres zu tun weiß, flucht über die Regierung, die immer noch nicht in corpore erschienen ist, um den rutschenden Berg zu besichtigen. Noch nie in der Weltgeschichte war soviel Intelligenz und in solcher Konzentration beieinander, und es ist mir vollkommen unverständlich, wieso eigentlich noch kein Nobelpreis nach Ciarino gekommen ist.

Ein mutiger Politiker alarmiert telefonisch den Feuerwehrkommandanten, der mit seiner Frau im nahen Städtchen im Kino sitzt. Erste Folge: Panikreaktion verschiedener Ciarinodamen im Kinosaal (oh meine armen Kinder!!!). Zweite Folge: Nach einer halben Stunde weiß ganz Bellinzona, daß Ciarino zur Hälfte verschüttet und zur andern evakuiert worden ist. Der Berg aber rutscht langsam weiter und schmeißt von Zeit zu Zeit ein paar Felsbrocken den Hang hinunter, als wäre er über den ewig rauschenden Regen und die durch denselben weichgemachten Birnen erbost. An Sonn- und Feiertagen pilgert eine stattliche Schar Gwandiger aus nah und fern zum laufenden Berg, und die Wirte haben Hochbetrieb.

Mitten in der Nacht telefoniert ein anderer Pfiffikus dem Regierungschef, holt ihn um ein Uhr aus dem Bett, um ihm mitzuteilen, daß es immer noch regnet. Soll der Regierungsrat hundertfünf Kilometer über verschneite Bergpässe mit einem Regenschirm kommen? In jener Nacht ist sicher nicht nur der Telefondraht rot geworden.

Wie gewohnt sitzen wir chez Amadeus beim Schoppen und besprechen die Lage. Der Berg ist immer noch in Bewegung. Mit ziemlich konstanter Bosheit rückt er jede Stunde um einen Zentimeter vor. Da und dort bilden sich Erdschlippe, die Straße die den Hang hinaufführt, ist an verschiedenen Stellen zerstört und für Fahrzeuge nicht mehr passierbar.

Da läutet das Telefon. Es ist der kantonale Oberingenieur, der mit einem Untergebenen Verbindung sucht. Amadeus, unser kleiner Wirt, ist am Apparat: «Wie es hier steht, wollen Sie wissen, Herr Oberingenieur? Uns geht es gut, aber dem Berg nicht, er ist fast ganz kaputt.» Amadeus kehrt an unseren Tisch zurück: «Seht ihr, nicht nur die Berge, auch die Churer sind nun mobil geworden», bemerkt er mit einem spitzbübischen Lächeln. Igel

Teure Ferien

oder: Die Rache des Hotelgastes

«Gut, ich zahle! Aber anstatt der Hoteletikette werde ich Ihre Rechnung auf meinen Koffer kleben!»

bi



«Ritter, treue Schwesterliebe
Widmet Euch dies Herz,
Fordert keine andre Liebe,
Denn es macht mir Schmerz.»
(Schiller)

(Den nach Frankreich gesandten deutschen Soldaten wurde empfohlen, die französischen Frauen wie Schwestern zu behandeln.)

